

Bunte Tafeln zum Leidensweg als Einladung zum Denken

Thomas Plum stellt in der Kirche St. Theodor aus

VON HANS-WILLI HERMANS

Vingst. An der Rückwand des Kirchenraums von St. Theodor, die regelmäßig als Raum für Ausstellungen genutzt wird, hängt derzeit ein neuer Kreuzweg. Dass es sich bei den hochformatigen Tafeln überhaupt um einen Kreuzweg handelt, ist laut Thomas Plum eher ein Zufall: „Plötzlich hatte ich 14 zusammen, dann ist mir aufgefallen, dass das auch die Zahl der Stationen eines Kreuzwegs ist“, erzählt der Künstler, der auch als Kunstvermittler, Kunstmanager und Kurator arbeitet. „Ob sich beim Betrachten solche Assoziationen einstellen, hängt letztlich vom Einzelnen ab.“

Netzartiges Gewebe

Mit dem Titel der Ausstellung: „Kreuzweg. Vierzehn Mal Vertikal“ lenkt Plum die Wahrnehmung jedenfalls bewusst in diese Richtung, es ist eine Einladung. Deshalb hat er den einzelnen Tafeln auch die Überschriften der traditionellen Stationen des Leidenswegs Christi beigefügt, also: „1. Jesus wird zum Tode verurteilt“, „2. Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern“ und so weiter. Für einen Besucher der Heiligen Messe allerdings, der nur zufällig nach hinten schaut, ist diese Verbindung nicht ohne weiteres herzustellen. Denn aus der Entfernung sieht man nur monochrome Farbflächen.

Es lohnt sich aber, näher an die 2019 bis 2021 entstandenen Bilder heranzutreten, dann wird man die ganz unterschiedlichen Strukturen auf den Oberflächen zu erkennen. Wie Plum im Rah-



Thomas Plum neben seinem „Retabel“.

Foto: Hans-Willi Hermans

men einer Führung erklärte, hat er für jedes Bild ein Farbpigment oder mehrerer mit Gummi arabicum vermischt und anschließend mit einer Gummiwalze auf eine Leinwand aufgetragen. „Beim Trocknen haben sich dann die Strukturen herausgebildet, das habe ich in den meisten Fällen nicht mehr weiter beeinflussen.“

So ist auf den Tafeln eine je individuelle Landschaft entstanden, die in der Verbindung mit den farblichen Unregelmäßigkeiten zuweilen an ein netzartiges Gewebe erinnern, manchmal auch an reliefartige Abdrücke, wie sie Lebewesen oder Pflanzen in Gestein hinterlassen. In ihrer Einführung bei der Vernissage verglich Professorin Hiltrud Westermann-Angerhausen, die zum Kunst-Arbeitskreis „Signale aus Hövi“ an St. Theodor gehört, diese Arbeiten mit Werken aus den Epochen des abstrakten Expressionismus oder der Farbfeldmalerei, bei denen es ebenfalls um das Eigenleben der Farbe als künstlerisches Material ging.

Mark Rothko oder Yves Klein haben ihren Einfluss in diesen

Bildern hinterlassen, aber auch das viel diskutierte bunte Kirchenfenster von Gerhard Richter im Kölner Dom, das jeden figürlichen Bezug vermeidet. Solche Bilder, so Westermann-Angerhausen, provozierten „jede Art von extremer Reaktion zwischen versunkenem Schauen, ja von meditativer, fast verehrender Reflexion bis hin zu aggressiver Ablehnung und sogar Beschädigung.“

Erst am Ende, als das Thema Kreuzweg für ihn feststand, hatte Plum immerhin noch einem zusätzlichen, 15. Ensemble-Teil hinzugefügt, der an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig lässt. Sein „Retabel“ ist als Triptychon einem mittelalterlichen Altaraufsatz nachempfunden, wobei die beiden Seitenflügel – in der vorösterlichen Zeit etwa – zugeklappt werden können, sodass sie die mittlere, größere Tafel verbergen. Die zeigt unverkennbar ein großes Kreuz, und die beiden Seiten verschließen sie nicht ganz, sodass ein heller, glänzender Streifen übrig bleibt: Ein Zeichen der Hoffnung in Zeiten, die Hoffnung bitternötig haben.